

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Mikrofinanzierung

Verantwortung leben, Menschen begleiten



Langfristig etwas zu bewirken, statt schnellen Konsum zu ermöglichen – darum geht es beim Thema Mikrofinanz. Doch wie lässt sich dieser nachhaltige Ansatz über weite Entfernungen sicherstellen? Und ist es überhaupt möglich, Konsum- und Mikrokredite voneinander abzugrenzen? Fragen wie diese beantwortet Michael P. Sommer, Leiter der Abteilung Ausland und Nachhaltigkeit bei der BIB, im Interview:

Welche Haltung hat die BIB generell zu Konsumentenkrediten?

Die BIB hat sich entschieden, Konsumentenkredite grundsätzlich nicht aktiv zu bewerben. Das machen wir in Deutschland nicht, und das möchten wir auch in Entwicklungs- und Schwellenländern nicht fördern. Die Mikrofinanzierung lebt davon, dass Kapital produktiv eingesetzt wird. Das Geld ist dafür gedacht, dass sich die Menschen etwas aufbauen können, um sich aus der Armut herauszuarbeiten. Deshalb ist es ganz entscheidend, dass wir die Vergabe von Konsumentenkrediten nicht unterstützen.

Wie überprüfen Sie, dass Geld nicht in den Konsum fließt?

Zunächst einmal grundsätzlich: Wir legen großen Wert darauf, das regelmäßig zu überprüfen. Dafür betrachten wir unter anderem das Kreditportfolio der Mikrofinanzinstitute. Wir arbeiten nur dann mit ihnen zusammen, wenn nicht mehr als

zehn Prozent der Kreditvergabe in Konsumkredite fließen. Selbstverständlich ist es zulässig, dass Mikrofinanzinstitute ab und an einen Konsumentenkredit vergeben – beispielsweise wenn dieser an einen langjährigen und zuverlässigen Kunden geht, der erfolgreich ein Geschäft führt. Aber das sollte eher die Ausnahme sein.

Warum ist Ihnen das so wichtig?

Letztlich geht es darum zu verhindern, dass sich die Menschen vor Ort überschulden. Und selbstverständlich ist das für die Mikrofinanzinstitute genauso eine Frage des Risikomanagements. Wenn ein Institut eine große Anzahl an Konsumentenkrediten vergibt, besteht immer die Gefahr, dass Kreditnehmer ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Damit ist auch das Ausfallrisiko hoch.

Lassen sich Konsum- und Mikrokredit überhaupt abgrenzen?

Das ist eine gute Frage, denn eine Abgrenzung ist tatsächlich nicht immer einfach. Ein Motorrad kann ich beispielsweise benutzen, um meine Ware zum Markt zu fahren. Ich kann damit aber auch einen Sonntagsausflug mit der Familie machen. Ist der Kredit dafür dann ein Konsum- oder ein Mikrokredit? Oder nehmen wir Kredite, die den Schulbesuch der Kinder ermöglichen und nur langfristig etwas bewirken können. Teilweise verstehen selbst die

Mikrofinanzinstitute die Abgrenzung unterschiedlich. Generell lässt sich aber sagen: Wenn das Motorrad notwendig ist, um das Geschäft zu führen, spricht nichts gegen einen Kredit. Gleiches gilt für den Schulbesuch. Bildung ist die beste Investition in die Zukunft. Die Sicherheit für den Kredit ist aber auch in diesem Fall immer die Arbeitskraft des Kreditnehmers.

Was erwartet die BIB von den Mikrofinanzinstituten?

Für die BIB ist es generell entscheidend, dass die Mikrofinanzinstitute verantwortungsvoll handeln und einen wirtschaftlichen und ethischen Ansatz verfolgen. Das beobachten wir ganz intensiv. Wir fragen uns immer wieder, wie die Institute aufgestellt sind und ob sie ihre Verantwortung auch tatsächlich leben. Dazu gehört beispielsweise, sehr sorgfältig zu prüfen, wem sie einen Kredit in welcher Höhe einräumen. Oder sicherzustellen, dass der Kunde nicht zu viele Kredite gleichzeitig bedient. Darüber hinaus ist es ganz entscheidend, dass die Kreditsachbearbeiter vor Ort in die Rolle des Beraters schlüpfen und ihre Kunden intensiv begleiten. Etwa wenn es darum geht, ob ein Geschäftsmodell funktioniert: Ich kann Tortillas am Straßenrand verkaufen und damit ein Auskommen erwirtschaften. Oder ich kann mich an einen Feldweg stellen, wo keiner vorbeikommt und scheitern.

Auch die BIB begleitet ihre Kunden – die Mikrofinanzinstitute – intensiv.

Richtig. Das erfordert eine Menge Einsatz. Wir prüfen zunächst sehr sorgfältig, ob wir einen Kredit überhaupt vergeben. Außerdem legen wir Wert auf ein regelmäßiges Monitoring. Wir sind häufig vor Ort und treffen aber auch unsere Kunden zum Beispiel auf Konferenzen. Wir stehen also in einem regen und persönlichen Dialog.

Gibt es weitere Beispiele, die zeigen, wie die Institute übertriebenen Konsum verhindern?

Dafür sind nicht nur die Kredite wichtig. Zur Mikrofinanz gehört viel mehr. So versuchen die Institute auch, positive Anreize zu setzen und ihre Kunden zum Sparen zu animieren. Wie das funktioniert, ist unterschiedlich. Bei manchen ist es beispielsweise Voraussetzung für einen Kredit, gleichzeitig ein Sparkonto zu eröffnen und monatlich einen minimalen Betrag einzuzahlen. Das setzt allerdings Vertrauen voraus. Deshalb ist es entscheidend, nicht nur Kredite anzubieten. Die Mikrofinanzinstitute bieten beispielsweise auch die Absicherung existenzieller Lebensrisiken an, wir sprechen von Mikroinsurance. Diese läuft über minimale Beträge im Monat. Oder der Geldtransfer: Einige Menschen erhalten von Angehörigen im Ausland Geld und dafür benötigen sie ein Girokonto – sonst müssen sie teure Dienstleister in Anspruch nehmen.

Haben Sie in diesem Zusammenhang einen Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir für alle Länder eine Finanzentwicklung, die zur Teilhabe der Menschen führt und einen verantwortungsvollen Konsum ermöglicht. Selbst hier in Deutschland ist das nicht immer einfach und setzt ein gewisses Verständnis für die Zusammenhänge voraus. Wichtig ist, dass die Menschen lernen, auch etwas für die Zukunft zurückzulegen. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Auch beim Thema Mikrofinanz geht es keineswegs darum, den Konsum zu verteufeln. Wir müssen vielmehr die vorhandenen Mittel so einsetzen, dass sie langfristig wirken können. Wir möchten verhindern, dass Geld exzessiv, verantwortungslos oder aus Unwissenheit ausgegeben wird. Mikrofinanz muss langfristig funktionieren, um erfolgreich zu sein. Schließlich soll sie allen Beteiligten der Wertschöpfungskette nachhaltige Investitionen ermöglichen. ■